

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger i. d. Maingau Maingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Ergebnis: Dienstags, Donnerstags, Samstags mit (auch: Freitag) Druck. Verlag: Louis v. der Pütten, Schriftleitung: Louis v. der Pütten, Flörsheim a. M. (Hauptstadt). Telefon: 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.



Anzeigen: Die 6-gepaltene Beitzelle oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Reklamen die 6-gepaltene Beitzelle oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Der Anzeigenpreis beträgt 10 Pfennig ohne Trägerlohn.

27

Donnerstag, den 3. März 1932

36. Jahrgang

Die Arbeitslosenversicherung

Die gesamte Sozialversicherung befindet sich in einer Krise. Das ist eine Folgeerscheinung der allgemeinen Wirtschaftskrise. Wenn die Erwerbslosigkeit ansteigt, gehen die Beitragszahlungen zurück, aber die Ansprüche an die Versicherungen werden nicht kleiner, bei der Arbeitslosenversicherung steigen sie sogar in genau dem Maße, wie der Grad der Einnahmen aus den Beiträgen sinkt. Deshalb hat auch das Reich immer wieder mit Zuschüssen eingreifen müssen. Dadurch wurde zwar für den Augenblick Abhilfe geschaffen, aber keine Dauerlösung erreicht. Die Krise, unter der die gesamte Sozialversicherung leidet, wirkt sich somit am schärfsten bei der Arbeitslosenversicherung aus.

Was ist zu tun? Die ideale Lösung wäre natürlich eine durchgreifende Besserung des Arbeitsmarktes. Damit ist jedoch augenblicklich leider nicht zu rechnen. Wenn mit dem beginnenden Frühjahr die Zahl der Arbeitslosen erheblich zurückgeht, wird sie noch immer so bleiben, daß die Versicherung mit den Leistungen aus den Beiträgen nicht auskommt. Aus diesem Grund wird in den nächsten Tagen immer wieder die Frage erörtert: Soll aus der Arbeitslosenversicherung eine Neuorganisation auf den verschiedenen Gebieten vor. Aber weder bei der Regierung noch bei den interessierten Organisationen sind bis jetzt abschließende Verhandlungen geführt worden, so daß man kaum von einer Entscheidung sprechen kann.

Es steht fest: so können die Dinge nicht weitergehen. Überlegen wir uns, daß jetzt schon bei der Aufrechterhaltung der Kommunen die Wohlfahrtsföhrer herangezogen werden. Dabei haben wir ohnehin bei den Wohlfahrtsföhrer unterstellten Arbeitslosen bereits die Wohlfahrtsföhrer niedriger als die Höhe der Arbeitslosenversicherung und der Krisenföhrer. Wenn nun aber die Wohlfahrtsföhrer noch mehr reduziert werden, so wird eine ganz natürliche Rückwirkung haben müssen auf die Arbeitslosenversicherung und der Krisenföhrer.

Es erhebt sich die Frage, was hier zu geschehen hat. Bei der Preiskommisssar Goerdeler ist die völlige Beseitigung der Arbeitslosenversicherung sich einsetzt. Er sagt, die Arbeitslosenversicherung sei unter ganz anderen Voraussetzungen geschaffen worden. Man habe damals mit etwa einer halben Million übergehenden Erwerbsloser gerechnet, aber mit vielen Millionen auf lange Zeit hinaus Arbeitslosen. Deshalb müsse man die ganze Versicherung aufheben und durch irgend etwas anderes ersetzen. Auf diese Weise es auch leicht möglich, die jetzige Dreiteilung: Arbeitslosenversicherung, Krisenföhrer, Wohlfahrtsföhrer zu beseitigen und durch eine einheitliche Sozialversicherung zu ersetzen. Dr. Goerdeler denkt daran, diese Sozialversicherung irgendwie den Gewerkschaften anzuverleihen.

Gegen diesen Plan ist inzwischen von verschiedenen Seiten protestiert worden, da damit die unbedingt zu erreichende Reform und ein Neubau nicht gefunden werden würde. Es ist mit diesem Plan genau wie mit der Forderung des Städtetages, Ersparnisse dadurch zu erzielen, daß man die drei Unterstützungsarten in der Arbeitslosenversicherung zusammenlegt. Heute gibt der Städte-

rat diese Gedanken auf, da die von ihm erwarteten Ersparnisse nicht zu erzielen wären. Gegen den Plan Goerdelers wendet sich auch der Reichsausschuß. Nicht mit Unrecht. Denn die Frage kann ja nicht sein, ob Beseitigung oder nicht. Entscheidend allein sind die materiellen Wirkungen, ist die Frage, wie die Arbeitslosenunterstützung aufzubringen Mittel werden sollen. Dabei könnte man vielleicht immerhin an eine Verwaltungsvereinbarung derartiger Art denken, daß man die Krisenföhrer verbindet mit der Wohlfahrtsföhrer und die Gemeinden an jedem Unterstützungsmanne interessiert. Heute besteht wohl kein Zweifel, daß der Verwaltungsapparat der Arbeitslosenversicherung viel zu groß aufgezogen worden ist. Auch die Zahl der leitenden Beamten — mußte an die Spitze des Landesamtes unbedingt ein „Präsident“ mit Bezügen gestellt werden? — sind sehr reichlich. Ihre Beseitigung wäre auch dann wünschenswert, wenn sie nicht erheblich ins Gewicht fallen würde. Jedenfalls aber könnte der ganze Apparat verkleinert werden. Alles in allem kämen eben dann doch Ersparnisse her-

aus. Eine Einigung über die Frage, was mit der Arbeitslosenversicherung geschehen soll, ist aber, wie bereits erwähnt, noch nicht erzielt. Die Erörterungen gehen jetzt dahin, wie die notwendigen Unterstützungsmittel zu beschaffen sind, wobei festzustellen ist, daß man aus guten Gründen den Versicherungsgedanken als solchen nicht aufgeben darf. Bei genauer Überlegung wird letzten Endes die Forderung der Unterstühtungsarten in der Arbeitslosenversicherung und der Krisenföhrer im Gleichmaß der Wohlfahrtsföhrer nicht zu umgehen sein.

Die ganze Frage ist natürlich nicht nur sachlich außerordentlich schwierig, sondern auch politisch äußerst heikel. Deshalb hat man sich auch bisher nicht so recht getraut, sie ernsthaft in Angriff zu nehmen. Inzwischen ist aber die Lage immer gespannter geworden und die Dinge drängen nun zu einer Lösung.

Für Vereinfachung des Staatsapparates

Der preußische Staatshaushalt. — Eine bedeutsame Rede des preußischen Finanzministers. — Keine neuen Steuern vor dem Abbau des Staatsapparates.

Berlin, 3. März.

Im preußischen Staatsrat erfolgte am Mittwoch die förmliche Einbringung des neuen Haushalts durch Finanzminister Dr. Klepper, der dazu eine Rede hielt, die nicht nur in Preußen selbst, sondern auch in den anderen deutschen Ländern Beachtung verdient. Er sagte, daß es an sich nicht nur erlaubt, sondern durchaus zweckmäßig wäre, Fehlbeträge in den öffentlichen Haushalten auf dem Kreditwege zu überbrücken. Eine solche Überbrückungspolitik sei aber nicht möglich. Der Haushaltsplan für 1932 sei nunmehr ausgeglichen, im wesentlichen durch eine sehr rigore, bisher einzigartige Zusammenfassung der Ausgaben. Es werde aber doch möglich sein, die Streichungen an den Ausgaben tatsächlich durchzuführen. Eine zwangsläufige Überbreitung der Ausgabenmittel werde nicht eintreten brauchen. Die Verhandlungen mit dem Reich hätten dazu geführt, daß das Reich für eine Ausgleichszahlung von 100 Millionen die preußischen Beteiligungen bei der deutschen Siedlungsbank, der Landesrentenbank und der Siedlungsgesellschaften übernehme. Er selbst habe zwar seinerzeit zum Ausgleich des Fehlbetrages eine neue Steuer vorgeschlagen, es sei aber bei der allgemeinen wirtschaftlichen Lage doch zweckmäßig, auf dem Wege des Abkommens mit dem Reich die Einführung dieser neuen Steuern zu vermeiden.

Die nächste Aufgabe werde die strukturelle Anpassung des Staatsapparates an die verminderte finanzielle Leistungsfähigkeit sein müssen. Es könne allerdings nicht verschwiegen werden, daß bei Rückgang der Steuereinkommen bei einer weitgehenden Verschlechterung der allgemeinen Wirtschaftslage Reserven nicht vorhanden seien. So ernst auch die Lage der Gemeinden sei, so werde der Staat doch aus eigenen Mitteln eine irgendwie bemerkenswerte finanzielle Hilfe nicht leisten können. Sowohl bei den Staats- wie bei den Kommunal финанzen sei eine Reform dringend notwendig. Ebenso erforderlich sei die Reorganisation des Staatsapparates.

Goerdeler bleibt zurück.

Berlin, 3. März.

Verschiedene Blätter hatten gemeldet, der Reichskommissar für Preisüberwachung stelle in den nächsten Tagen seine Tätigkeit ein. Hierzu wird mitgeteilt, daß das Amt des Reichskommissars für den Monat März weiter bestehen bleibt.

Der Reichskommissar wird sein Amt in vollem Umfange weiterführen, soweit nicht jetzt oder in Zukunft eine weitere Übertragung bestimmter Befugnisse an Landesbehörden vorgenommen wird. Der Monat März soll einer Verankerung der dem Reichskommissar übertragenen Befugnisse bei den obersten Landesbehörden und den ihnen nachgeordneten Behörden dienen. Auf dem Gebiete der öffentlichen Tarife und Gebühren bleibt die Tätigkeit des Reichskommissars zentral aufrecht erhalten.

Im übrigen bleibt es dabei, daß der Reichskommissar bei denjenigen Industrie- und Handelsartikeln, bei denen infolge einer weiteren Einschränkung des Preiskommissariats eine Zurückhaltung der Käufe zu befürchten wäre, seine Tätigkeit ruhen lassen wird, so daß nun auf diesen Gebieten eine gewisse vorausschauende Wirtschaftspolitik wieder möglich ist.

Gastwirteverband für Aushebung des Biersteiles.

Der geschäftsföhrnde Ausschuß des Deutschen Gastwirteverbandes stellt in einer Veröffentlichung fest, daß die Reichsregierung an ihrer Zusage vom 20. März ds. Js. ab die Biersteuer dort, wo sie 22 Mark pro Hektoliter beträgt, um sieben Mark zu senken, unbedingt festhält und bereit ist, die Verhandlungen mit den Vertretern des Gastwirtschaftsgewerbes über den ganzen Getränkesteuerekomplex beschleunigt zum Abschluß zu bringen. Diese Verhandlungen könnten aber, so heißt es in der Veröffentlichung weiter, nach Ansicht der Reichsregierung nur dann fortgesetzt werden, wenn der äußere Druck des Bierboykotts in Wegfall gekommen ist.

Mit Rücksicht hierauf empfehlen wir der Kollegenchaft und den am Bierboykott beteiligten Organisationen, diesen so lange auszuweichen, bis die Verhandlungen beendet sind.

Nach Angabe des Ortsausschusses der Berliner Gastwirtevereinigungen hat diese Empfehlung bisher keinerlei Wirkung gehabt.

Die Wirtschaftswoche.

Wie schaffen wir Arbeit? — Bierstreik der Gastwirte. — Gegen die Markverfälschungen ins Ausland. — Kommt eine Diskontsenkung?

In der letzten Zeit mehren sich die Vorschläge, wie unserer schwersten wirtschaftlichen Bedrängnis, der großen Arbeitslosigkeit, abgeholfen werden könne. Wissenschaftler und Politiker — unter diesen letzteren Arbeitgeber und Gewerkschaftler — haben Pläne ausgearbeitet zu dem gegenwärtig dringlichsten Problem: wie schaffen wir Arbeit? Leider ist dabei bis jetzt noch kein Projekt, das wirklich Abhilfe verspricht. Alle laufen nämlich auf eine Wiederhergangnahme der Wirtschaft durch Gewährung von neuen Krediten oder durch Schaffung irgend einer Art Binnenwährung hinaus. Und gegen beide Vorschläge muß man das Bedenken haben, daß sie zu einer Inflation führen. Die Urheber und Befürworter der Projekte bestreiten das zwar und behaupten, daß man die Inflation sehr wohl vermeiden könne, man müsse die Sache nur richtig anpacken. Wer hat nun recht? Schließlich könnte das nur die Praxis erweisen. Aber die ganze Sache ist so heikel, daß man vor jedem Experimentieren zurückschreckt. Und so bleibt die brennende Zeitfrage: wie schaffen wir Arbeit? leider noch immer ungeklärt. Der englische Schatzkanzler Neville Chamberlain hat zwar dieser Tage in einer Rede gesagt: „Seid hoffnungsvoll, es kommen bessere Zeiten!“, aber einstweilen merken wir noch nichts davon.

Eine neuartige Erscheinung in unserem Wirtschaftsleben ist der Bierstreik der Gastwirte, der in Berlin, Hamburg und einigen anderen norddeutschen Städten ausgebrochen ist. Es handelt sich dabei um einen Protest gegen die Biersteuer, die ja in der Tat zu hoch ist. Der Streik wird durchgeführt, obwohl die Reichsregierung angekündigt hatte, daß die Biersteuer ab 1. April gesenkt werden soll und neuerdings bekanntgegeben hat, daß die Senkung bereits am 15. März in Kraft treten soll. Selbstverständlich hat ein solcher Streik zwei Seiten: er trifft nicht nur das Reich und die Gemeinden, die verringerte Einnahmen aus der Biersteuer haben, sondern er trifft auch die Brauereien, die weniger Absatz haben und infolgedessen jetzt schon Arbeiterentlassungen in erheblichem Umfange vornehmen mußten, vor allem aber trifft er auch die Gastwirte selber, weil ja nicht alle Gäste Wein oder andere Getränke zu sich nehmen wollen. Sie bleiben dann einfach weg, so daß der Besuch der Gastwirtschaften, der zurzeit ja ohnedies nicht sehr stark ist, noch weiter zurückgeht. Die Reichsregierung hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß Verhandlungen mit den Wirten so lange nicht möglich seien, als diese den Streik fortsetzen. Die Wirte ihrerseits sind aber bisher ihrer Streikparole gefolgt, wenn sich auch in den letzten Tagen eine gewisse Streikmüdigkeit da und dort gezeigt haben soll.

Gegen die Kapitalflucht ins Ausland sind neue, sehr strenge Vorschriften nötig gewesen. Während man nämlich Ende des Jahres 1931 glaubte, den drängenden Devisenanforderungen gewachsen zu sein, haben sich im Januar 1932 und auch weit bis in den Februar hinein merkwürdige Devisenanforderungen dadurch herausgestellt, daß das Ausland in großen Mengen Reichsbanknoten und zum Teil noch in ganz frischgedruckten großen Abschnitten wie Tausendmarktscheinen, der deutschen Reichsbank zur Umwandlung in Devisen anbot. Bei Nachforschungen ergab sich, daß in ganz außerordentlichem Umfang, der von Sachverständigen für den Monat auf nicht weniger als 50 bis 60 Millionen Reichsmark beziffert wurde, deutsche Noten in bar über die Grenze gebracht und dann vom Ausland her auf die freigegebenen deutschen Banknoten abgebucht wurden. Nach den jetzigen Vorschriften werden aus dem Ausland eingehende Reichsmarknoten nicht mehr auf freies, sondern auf gesperrtes Konto gutgeschrieben, so daß also eine Verfügung darüber, und damit auch eine Umwandlung in Devisen nicht mehr möglich ist. Die Folge dieser jetzigen Bestimmungen ist ja nun freilich, daß das Ausland deutsche Marknoten nicht mehr in Zahlung nimmt. Daraus wiederum wird sich ein sogenannter wilder Handel mit deutschen Banknoten im Ausland entwickeln, bei welchem die deutschen Marknoten sich einen erheblichen Abschlag gefallen lassen müßten. Für den Stand der Mark aber haben diese Dinge keine Bedeutung, da sie die Festigkeit der Mark nicht zu beeinträchtigen vermögen, da vielmehr die Markfestigung gerade durch die mit diesen Maßnahmen bewirkte Sicherung der Devisenvorräte verstärkt wird.

Nach der Gestaltung des Geldmarktes in der letzten Woche, nach den Vorgängen insbesondere auf den internationalen Märkten, vor allem auf Grund der Diskontsenkung in Amerika, wird nun auch für die deutsche Reichsbank alsbald die Stunde der Entscheidung über die Diskontfrage gekommen sein. Das Drängen aus deutschen Wirtschaftskreisen heraus um eine Herabsetzung des jetzt geltenden siebenprozentigen Diskontsatzes hat sich mehr und mehr verstärkt, aber man wird nun heute doch auf Grund der Entwicklung, die die Wirtschafts- geldpolitische

Züge genommen hat, die zurückhaltende Stellungnahme der Reichsbank durchaus billigen müssen. Die Reichsbank hat für eine Stabilität auch in der Geldmarktpolitik zu sorgen, gerade in einer so bewegten Zeit, wie wir sie jetzt gegenwärtig durchmachen. Man kann auf Grund der bisherigen Beobachtungen aber wohl den Eindruck haben, daß eine Beruhigung und Klärung der Verhältnisse eintritt, die dann der Reichsbank eine entscheidende Stellungnahme zu der Diskontfrage möglich macht. Ob aber die Hoffnungen, die darauf hingehen, daß die Reichsbank zu einem vollen einprozentigen Abschlag schreiten wird, sich erfüllen können, steht im Augenblick noch sehr dahin. Wie die Dinge jetzt liegen, würde man wohl nur mit einem halben Prozent Herabsetzung rechnen können. Eine drängende Forderung freilich der Wirtschaft ist es, daß zur rechten Zeit die Reichsbank die Stunde nicht, um durch eine diskontpolitische Entscheidung ihrerseits auch der Produktion, namentlich im Hinblick auf das Anheben des Frühjahr-Saisongeschäftes, die Voraussetzungen zu einer Belebung zu sichern.

Lokales

Fürsheim a. M., den 3. März 1932

u Todesfall. In Frankfurt a. M. starb in vergangener Woche die Ehefrau des Hoteliers Herrn August Zeiger, des früheren Pächters des Bades Weilbach. Frau Zeiger ist 66 Jahre alt geworden. Sie ruhe in Frieden. — Der Sohn des Herrn Zeiger hat es übrigens in Frankfurt am Main bis zum ordentlichen Professor der Medizin gebracht. Gewiß ein bedeutender Erfolg.

o Konzert. Es wird darauf hingewiesen, daß am Sonntag, den 13. März, abends 8 Uhr, im Gasthaus „Zum Hirsch“ die beliebte Kapelle Mohr ein Konzert zum Besten der Winterhilfe veranstaltet. Einzelheiten sollen, wie verlautet, später noch bekannt gegeben werden.

— Erlaubte Sehnsucht. Wie kommt es, liebe Betty, fragte Frä. Elly ihre verheiratete Freundin eines Tages, daß ich in punkto Herrenbekanntschaft gar kein Glück habe und mein sehnlichster Wunsch ist doch einmal eine Hausfrau werden. Das wird sich ändern, liebe Elly, sagte lächelnd die anmutige Frau Schmidt, wenn du etwas mehr auf die Pflege deines Teints bedacht sein würdest. Die hübschen Sommerprossen zum Beispiel, die du auf der Nase und den Wangen hast, kannst du mit Creme „Venus“ beseitigen. Ich benutze Creme „Venus“ gegen Sommerprossen seit längerer Zeit und bin sehr zufrieden, außerdem ist er schon von 1,60 RM. an zu haben. Besorge dir aus der Verkaufsstelle, die aus der Anzeige ersichtlich ist, Creme „Venus“ und du wirst diese Sorge los sein.

m Turnverein von 1861. Es sei nochmals auf die große fechterische Veranstaltung am Samstag und Sonntag hingewiesen. Die Beteiligung von Fechttern des besten Ranges wie Wahl, Martin im Kampfgewicht bürgt für einwandfreie Beurteilung. Anschließend an die Kämpfe des Samstag Abend finden sich Turner und Fechter zu zwanglosm Zusammensein in „Mit-Fürsheim“ im Hirsch. Gäste willkommen.

u Die elektrische Waschmaschine, die noch vor 10 bis 20 Jahren das Privileg begüterter Kreise war, ist heute bereits in weitem Maße Bestandteil vieler Kleinbürgerlicher und Arbeiter-Haushaltungen geworden. Die Miele-Werte, die in der Fabrikation elektrischer Haushalts-Waschmaschinen seit Jahren die Führung haben, bringen in elektrischen Waschmaschinen Modelle auf den Markt, deren Preis es gestattet, daß in jedem Haushalt elektrisch gewaschen werden kann. Miele-Elektro-Waschmaschinen sind so verbreitet, daß es Ortsschaften gibt, in denen fast in jedem 2. oder 3. Haus eine Miele-Elektro-Waschmaschine zu finden ist. Eine Miele-Elektro-Waschmaschine nimmt dem Waschtage seine Schreden und verbilligt die Kosten für das Waschen der Wäsche — ganz gleich, ob die Wäsche im Hause oder außerhalb gewaschen wird — um einen ganz erheblichen Prozentsatz. Miele-Elektro-Waschmaschinen werden von den einschlägigen Geschäften geführt und Interessenten bereitwilligst gezeigt.

Sanne und Ella die vorbildlichen Hausfrauen, plaudern im Rundfunk, jeweils Freitags: am 4. März um 11 Uhr im Frankfurter Sender.

u Die Stimme von oben das Rezept von heute! „Es fällt einem nichts in den Schoß“ und „Beim Fenster liegt



Ostervorbereitung der Schokoladenfabriken.

Ostern ist nicht mehr fern, und schon herrscht in den Schokoladenfabriken Hochbetrieb. Ostereier in bunter Fülle und Osterhasen vom kleinen bis zum größten werden vor dem Verland sortiert.

nicht herein“, sagte man früher. Heute steht die Hausfrau in der Küche, kocht und wird nicht im Geringsten gestört, wenn Sanne und Ella, die beiden klugen Hausfrauen, unsichtbar und in lustigem Zwiesgespräch aus dem Keller zu ihr sprechen. Wie man gut kocht und trotzdem spart, wie man durch Sanella aus dem einfachen ein wahres Festessen macht, und noch viele andere gute Ratsschläge — das alles erzählen Sanne und Ella. Aber — nicht vorgehen! Sanne und Ella wollen selbst gehört sein. Nur eines sei noch verraten: zum Kochen, zum Braten, zum Baden, aufs belegte und aufs glattegetrichene Brot — Sanne und Ella verwenden stets nur Sanella.

Zur Tagung des Deutschen Zentralrates des Gesellenverbandes in Fulda.

Der Kathol. Gesellenverein, Fürsheim, bittet uns, nachstehenden Auszug aus der großen Tagung in Fulda zu veröffentlichen:

Mit dem ganzen Ernste eines Mannes, der in schwerer Zeit verantwortungsbewußt an der Spitze eines Werkes steht, das er selbst und seine Gefolgschaft als ein Werk der Vorsehung betrachtet, eröffnete der Generalpräsident die diesjährige Tagung des Zentralrates des Gesellenverbandes. In Wdr. Hirsch, dem jetzigen Generalpräsidenten, lebt ein so feines Gefühl für die Volksgemeinschaft des Gesellenvereins, das er von Adolf Kolping geerbt hat, lebt auch der große Glaube an seine Sendung, den er nicht mit großen lautstarken Worten verkündet, sondern mit der Ergötzenheit des Trägers hoher Ideen und des verantwortungsbewußten Führers. Deshalb machen seine Worte einen so tiefen Eindruck, deshalb überzeugen sie und begeistern sie, lauter und reiner, wie eine heilige Flamme: gäh.

Ein großer Komplex von Fragen erwartete die Vertreter des Deutschen Kolpingwerkes aus allen Diözesen Deutschlands, die ein Bild nationaler und katholischer Gesellschafterboten, der beiden Elemente, in denen die Grundkräfte Kolpings wurzeln. „Aufbau berufständischer Ordnung“ war das Thema des ersten Tages. Professor Gundlach von der theologisch-philosophischen Hochschule in Frankfurt sprach darüber mit der Meisterhaftigkeit des sachkundigen Gelehrten und verständnisvollen Lehrers. Die Beschäftigung mit diesem Thema ist Aufgabe eines jeden Katholiken, nachdem Papst Pius 9. in seiner Enzyklika „Quadragesimo Anno“ den Aufbau einer neuen Gesellschaftsordnung auf berufständischer Grundlage als den sa-

tholischen sozialen Gedanken proklamiert hat. Um mußten sich die Vertreter des Kolpingwerkes mit dem entfein beschäftigen, als Adolf Kolping in geradezu literarischer Schau sein ganzes Werk auf diesem Gebiete errichtet hat. So sehr, daß eine ganz überraschende Ähnlichkeit zwischen den Gedankengängen der Enzyklika und den Gedanken Kolpings ohne weiteres einleuchtet.

Im päpstlichen Rundschreiben heißt es: „Die Notwendigkeit der Hilfe gegenüber einem Zustand, der die menschliche Gemeinschaft bedroht, kann aus, verstanden. Durchgreifende Abhilfe aber hat die Aufgabe dieses Gegenstandes zur unerlässlichen Voraussetzung, daß die menschliche Gemeinschaft sich bilden, als so geordnet man nicht nach der Zugehörigkeit zu einer oder mehreren Arbeitsmarktpartei, sondern nach der verschiedenen gebliebenen Funktion des einzelnen angehört. Dann genau nachbarliche Verbundenheit die Menschen zur Gemeinschaft zusammenführt, so läßt die Zugehörigkeit zum gleichen Beruf zu Berufsständen oder berufständischen Körpern sich zusammenschließen.“

Professor Gundlach ging nun von dem Problem aus, wie mit dem Worte „Gesellschaft“ umgehen und in stundenlangem Referat über dieses wichtige Thema zu Schluß warf er die Frage auf: Welche Bedeutung hat der Gesellenverein zur Verwirklichung der christlichen Ordnung? — Wenn Pius XI. hinweist auf die Wichtigkeit der sozialen Liebe u. der Besserung der Sitten, dann ist es ein, daß der Gesellenverein in seinem Programm Wege dazu weist in seiner besonderen Prägnanz des sozialen Ideals. Kolping wollte den tüchtigen Christen, der Meister erziehen, er hatte ein ganz konkretes Ideal vor Augen, es ist sein Ideal der Berufsfrömmigkeit, in dem Beruf und der Arbeit verwirklicht werden soll, nicht einer lebensfremden, blutarmen, geistigen Papst betont, daß zu aller Reform der wirtschaftlichen Verhältnisse die Reform der Sitten kommen müsse, er auch hierin wieder mit Adolf Kolping überein, das Wort die Veränderung der Zustände nur eine Folge der Reform der Sitten und der Menschen sein können. Wenn wir also die soziale Liebe als weiteren geistigen Baustein zum Aufbau der berufständigen Ordnung verlangen, so ist ein der Gesellenverein seinem Programm nach berechnete Werkzeuge zu stellen, die soziale Liebe gelernt haben, der eigenen Familie und der Vereinsfamilie. Gerade in der Betonung des Familiengedankens im Gesellenverein liegt ein wichtiges Moment, ohne das ein Neubau der Gesellschaft nicht möglich ist.

Uns alle erfalte in tiefster Seele eine große Verantwortung angesichts der wesentlichen Aufgaben, zu der wir als Kolpingpriester und Führer im Kolpingwerk berufen sind, auch eine hohe Begeisterung bei dem Gedanken, daß der Gesellenverein in dem Vermächtnis seines seligen Stiftergeistes steht, und in die Zukunft sie gehen soll, die Lehrautorität der Kirche als die richtigen und notwendigen angibt.

(Schluß der Tagung in nächster Nummer.)

*** Bauernregeln im März. Den März wollen wir der Landmann als einen trockenen Monat. Eine Bauernregel besagt: „Auf Märzregen folgt kein Sommerfest.“ Er heißt auch: „Ein feuchter, fauler März ist der schlimmste.“ Oder: „Ist Kunitunde (am 3.) trocken, bleibt gar oft die Schürre leer.“ Es darf ruhig bleiben: „Im März ist kalt und sonnig, im April ist gute Ernte sein.“ Ein anderer Spruch lautet: „Der März erfreut kein Bauernherz.“ Auf die mutmaßliche Bitterung beziehen sich wieder zahlreiche Bauernregeln. So sagt man: „Wie das Wetter an Martini ist, so bleibt es vierzig Tage lang.“ Man darf die Regel: „Ist Martini (am 18.) schön und mild, wird das Jahr sehr fruchtbar sein.“ Oder: „Ist Martini (am 25.) der Himmel hell und klar, wird es ein gutes Jahr.“ Der dem März nachfolgende April wird ebenfalls oft zitiert. Man sagt mit Recht, in der März nicht will, holt sich der April; was der März mag, steht der Mai in den Schuhen. Die Frage an die Bitterung im Wonnemonat Mai soll sich schon im März entscheiden: „Wenn im März die Winde wehen, wird's im Mai warm und schön.“ Und so wären noch zahlreiche Bauernregeln zu erwähnen; in ihnen allen klingt die Erwartung, den der Kampf zwischen Frühling und Winter abzuwehren.

Das Auge des Râ.

Roman von Edmund Sabott.
Copyright by R. & D. Greiser, G. m. b. H., Kallat.

Sie gingen über den Vorplatz des Bahnhofes, und Ellinor fragte: „Dach ich leichtsinnig wünsch?“
„Sie dürfen, meine Priestsche ist noch sehr schwer.“
Ellinor lachte: „Wir wollen's aber doch milde mit ihr machen. Warten Sie!“ Sie blieb an einer Anschlagstange stehen und überflog die Anzeigen: „Wie war's mit dem Theater?“
„Einderstand!“
„Halt! Wollen wir uns die Karoly ansehen? Sie soll fabelhaft sein. Haben Sie nicht auch neulich ihr Bild gesehen mit dem großzügigen Philanthropen daneben — wie heißt er doch?“
„Amorth.“
„Ganz recht, Amorth. Die Nebeneinanderstellung der Bilder sah aus wie eine köstliche Verlobungsanzeige aus der guten alten Zeit. Haben Sie die Karoly schon einmal gesehen?“
„Ja, mehrmals.“
„Und wie gefiel sie Ihnen?“
„Nun, ich sah sie vor ihrem Aufstieg. Ich halte sie für eine sehr begabte Schauspielerin.“
„Sie ist sehr schön, nicht wahr? Also wollen wir uns die Karoly ansehen?“
Oppen zögerte.
„Aber gewiß“, sagte er, als Ellinor ihn lächelnd und bittend ansah.
Sie nahmen ein Auto und fuhren nach dem Besten. Oppen sann vor sich hin: „Ich werde in einer halben Stunde Ella Karoly auf der Bühne sehen, ich werde ihre Stimme hören und ihr süßes, unverwundliches Lachen.“

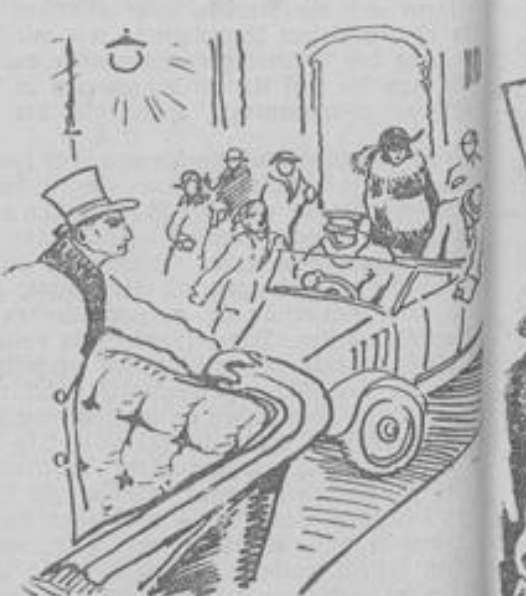
Er schloß die Augen. Jeden Zug ihres Gesichtes sah er vor sich, ihren schmiegamen, zierlichen Kinderkörper, und ein heißes Verlangen überwaltete ihn.

Ellinor von Roth lachte und sagte: „Als ich in den Zeitungen las, daß der Verlobte der Karoly einer der reichsten Amerikaner ist, habe ich so etwas wie Ehrfurcht und andachtvolle Bewunderung für die Frau empfunden, die sich ein paar hundert Millionen Dollar durch nichts als ihre Schönheit zu eigen macht. Stellen Sie sich vor: Viele tausend Menschen müssen arbeiten und sich plagen, um einem einzigen dieses Vermögen zu schaffen; da kommt eine Frau — und ihr liegt alles zu Füßen. Ich weiß, es ist lächerlich, aber ich habe versucht, mich an die Stelle der Karoly zu versetzen, und es ist mir — wie soll ich sagen — es ist mir wie einer Märchenprinzessin zuzumuten.“

Ellinor senkte den Kopf und sann dem Glück der Karoly nach, bemerkte gar nicht, daß Oppen stumm blieb.
„Aber wo sind Sie mit Ihren Gedanken, Herr Oppen?“ lachte Ellinor mit einem Male auf. „Haben Sie jetzt schon Sehnsucht nach Herrn Vernid?“

Oppen zwang sich zu einem Lächeln und schüttelte den Kopf. Er war zornig über sich selbst, über seine Gedankenlosigkeit und diese verdammte Sehnsucht nach einer Frau, die nun die Schauspielerin Ella Karoly und die Verlobte eines Panfemillionärs war. Aber es ging mit dem Teufel zu, daß dieses Gittern im Blut nicht vorübergehen wollte, daß man die großen schwarzen Augen, die einen unaussprechlich anjahen, nicht los wurde, daß der Körper vor einem stehen blieb und einen um den Verstand brachte.

Ellinor sah Oppen von der Seite verstohlen an und grübelte über die Wortlosigkeit nach, aus der sich Oppen nicht befreien konnte.



Als sie eine Biegung der Straße hinter sich tauchte das Theater vor ihnen auf. Ellinor sah Uhr: „Wie haben noch zwanzig Minuten Zeit, wenn uns in aller Ruhe Karten besorgen.“

Der Wagen hielt, und als sie aussteigen wollten, merkten sie plötzlich viele Menschen um sie an. Die Eingänge des Theaters eilte herausgelaufen, die Spannung und Neugier auf den Gesichtern der Menschen wandte sich um. Er sah einige Meter hinter kleinen schwarzen Wagen halten. Er hob den Kopf aufgerichtet im Auto.

(Fortsetzung folgt.)

Wiese zum Meisterschafts-Entscheidungs-Spiel B. 09 Flörsheim — S. C. Opel Rüsselsheim

Die Flörsheimer Mannschaft war am Sonntag ohne Zweifel disponiert. Man vermählte ihre sonst so erfolgreiche Spielweise. Wenn man da die vielen Straßstöße entnommt, die der Schiedsrichter gab, so resultierten dieselben nicht durch Verschulden unserer Spieler, nein, lediglich aus, daß sich der Gegner rücksichtslos mit ganzem Körper auf die Spieler warf und sie vielfach dabei recht waghalsig angriff. Einmal machte die Flörsheimer, indem sie sich von Rüsselsheim in jeder Halbzeit distanzieren ließen, auf dieser Seite so gespielt. Stand in der 1. Hälfte Hartmann fast völlig abseitig, dann war es nach der Pause mit Wagner nicht besser. Blieben hier die Flankenwechsel? Immerhin schied es, als Rüsselsheim mit dem Tore an Elan verloren, wodurch Flörsheimer stark aufkamen und was in den 14 Minuten gewonnen wäre, darüber kann man geteilter Meinung sein. Was die vielen entehrenden, aufgebauchten, verheerenden und verlogenen Zeitungsartikel anbetrifft, so sei dazu nur gesagt, abwarten, die Verhandlungen werden schon das ihre an den Tag bringen. Der Sportverein 09 hat jedoch keinen Grund dazu Stellung zu nehmen, denn er hat ja solcher keine Schuld. Und soll er jetzt entgegennehmen und seine Ansprüche aufspielen? Rüsselsheim hat Recht, wenn es alles mal macht, denn damit verdeckt man sein Schuldbewußtsein. Infallig, Flörsheimer Vorstandsmitglied oder nahmen an der Angelegenheit nicht teil, daß für sie und bleiben sie Sportler im Sinne des D. F. B. — Traurig ist nur, daß man provoziert, daß auch „gestochen“ worden und Kraus und Demuth seinen Krankenstern. Schwindel ist dafür das richtige Wort, der Schwereverletzte ist Hartmann von Flörsheim.

Aus der Umgegend

Ein Toter und zwei Verletzte beim Holzfällen.
Camberg. In der Nähe von Camberg fand der 25-jährige Erwerbslose Jakob Staat beim Holzfällen den Tod. Er wurde am 13. d. M. beim Sturz plötzlich losgerissen worden. Er wurde beim Umfallen erschlagen. Der Schwager des Toten, Josef Becker, wurde ebenfalls von dem umstürzten Baum getroffen und schwer verletzt, so daß an seinem Leben gezweifelt wird. Schon einige Tage vorher war ein anderer Erwerbsloser beim Holzfällen erheblich verletzt worden. Diese Unfälle sind darauf zurückzuführen, daß die Erwerbslosen zu ungeübt für die Tätigkeit als Holzfäller waren.

Wieder zwei Brände bei Lenderscheid.
Homberg (Bez. Kassel). Nachts hat es wiederum zwei Brände in der Gegend von Lenderscheid gegeben. In den ersten Minuten von Lenderscheid entfernt liegenden Dorf Lenderscheid erlöste abends gegen 9 Uhr das Feuerhorn. Brannte in einer Scheune des Landwirts Hämel. Die Feuerwehr und die zu Hilfe gerufenen Nachbarwehren konnten nicht verhindern, daß die mit Erntevorräten gefüllte Scheune bis auf die Grundmauern niederbrannte. Kaum das Feuer abgedämpft, wurde wieder der Ruf „Feuer!“ Diesmal brannte die Scheune des Landwirts Hämel. Da die Flammen in der Scheune Erntevorräte reiche Nahrung fanden, wurde die Scheune, obwohl die Wehren schnell wieder zur Hilfe waren, ein Raub der Flammen. Damit hat der wertvolle Besitzer seine gesamten aufgespeicherten Erntevorräte verloren. Es wird als sicher angenommen, daß diesmal Brandstiftung vorliegt. Da in Lenderscheid der letzte Brandstiftung ein verflärter Streif und der Brandstiftung eingedrungen ist, scheint der Verbrecher mehr die Nachbarschaft heimzusuchen. Hoffentlich wird der Verbrecher bald das Handwerk gelegt.

Bad Schwalbach. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Frankfurter Mühle bei Adolfsd. Der in der Mühle beschäftigte 55-jährige Heinrich Benz war mit Arbeit an der Kreissäge beschäftigt, als plötzlich das Sägeblatt sprang und ihm mit voller Wucht gegen Kopf und Hals schlug. Dabei wurde dem bedauernswerten Mann der Unterarm zerschmettert und der Kehlkopf und die Halsschlagader zerrissen. Benz ist kurz nach der Einlieferung in das Schwalbacher Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen.

BLAUE
WOCHE
IN DER
ETAGE!

Diese Veranstaltung soll Ihnen die willkommene Gelegenheit sein, den blauen

EINSEGNUNGS- ANZUG

für Ihren Jungen zu kaufen! Besondere Anstrengungen bürgen dafür, dass Sie trotz billigster Preise unbedingt hochwertige Ware erhalten. Hauptpreislagen:

8⁵⁰ 13⁵⁰ 17.- 23.- 29⁷⁵ 35⁷⁵

LÖWENSTEIN

MAINZ, Bahnhofstrasse 13, I. Etage
Größte Auswahl in Herrenkleidung am Platz

(:) **Schotten.** Zur Beschäftigung von ledigen Arbeitslosen hatte die Stadt vor einiger Zeit den Beschluß gefaßt, den Erwerbslosen eine Verdienstmöglichkeit zu erschließen und dabei auch den allgemeinen Interessen zu dienen, da die Finanzlage der Stadt nicht so beschaffen ist, daß den Erwerbslosen Beihilfen ohne jede Gegenleistung gewährt werden können. Die Arbeitslosen sollten pro Mann 2 cbm Steine klopfen und dafür eine Vergütung von 10 Mark erhalten. Sie forderten aber Bezahlung nach Tariflohnfähigen, lehnten Akkordarbeit ab usw. Die Stadtverwaltung sah sich nicht in der Lage, diesen Forderungen zu entsprechen, und daraufhin legten die Leute die Arbeit nieder. Der Gemeinderat nahm jetzt zu den Vorgängen Stellung und beschloß, die Beschäftigung der ledigen Arbeitslosen nach Tariflohnfähigen abzulehnen. Wer freiwilligen Arbeitsdienst ausführt, erhält 12 Mark pro Woche, die übrigen Arbeiter werden gegen angemessene Bezahlung mit Steinklopfen beschäftigt. Wer weiterhin im Streik verharrt oder andere Arbeiter zum Streik veranlaßt, soll entlassen werden und auch keine Unterstützung mehr bekommen.

(:) **Darmstadt.** (Gesangbücher für unbemittelte Konfirmanden.) Nach einem Ausschreiben des Landeskirchenamtes stehen aus einer Spende aus einer Stiftung eine beschränkte Anzahl von Gesangbüchern für unbemittelte Konfirmanden zur Verfügung. Die kostenlos abgegeben werden sollen. In Betracht kommen nur solche Konfirmanden, deren Angehörige es bei der derzeitigen wirtschaftlichen Notlage ganz besonders schwer fallen wird, dem Konfirmanden ein Gesangbuch zu kaufen. Die Pfarrämter sind angewiesen, mit Rücksicht auf den beschränkten Umfang der zur Verfügung stehenden Bücher nur die allerdringendsten Fälle an die Dekanate zu melden.



Millionen von Kindern hat Scott's Emulsion
Gesundheit, leichtes Ziehen, Förderung des Wachstums gebracht. Scott enthält die Aufbau-stoffe, wie Fett, Kalk, Phosphor und alle Vitamine. Scott ist wesentlich billiger geworden; ver-lange nur Original-Scott in all. Apoth. u. Drogerien.

Depot: Drogerie H. Schmitt

Gründung einer Bayerischen Tiefbohr-AG. Die Bayerische Tiefbohr-AG. in Gemünden, die Gesellschaft, die sich mit der Ausbeutung des Erdöl-vorkommens im Ginngrund befaßt, wird, ist nunmehr endgültig mit einem Gesellschaftskapital von 110 000 Mark gegründet worden.

Förster ermordet aufgefunden. Der Förster Kraus wurde zwischen Weiden und Kallbrunn (bei Siegen) erschossen aufgefunden. Rinn und Brust zeigten Einschußstellen. Nach Ansicht der Polizei liegt ein Mord vor. Als Täter kon. mer. mit großer Wahrscheinlichkeit Wilderer in Frage.

Die Schwiegermutter erschlagen. — Fünf Jahre Zucht-haus. Die 41-jährige Steinhauerschwägerin Therese Stadler in Saderent hat am 13. Oktober v. J. ihre Schwiegermutter, die 78-jährige Steinhauerschwägerin Anna Stadler, mit einer Hade erschlagen, weil die alte Frau ihr wiederholt Vorhalte gemacht hatte. Jetzt hatte sich die Therese Stadler wegen Totschlags vor dem Schwurgericht Passau zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte eine Zuchthausstrafe von fünf Jahren und die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von sechs Jahren. Das Gericht beschloß dem-gemäß. Die Angeklagte ist Mutter von acht Kindern.

Anschlag auf einen habsbischen Beigeordneten. Auf die Wohnung eines Beigeordneten in Regensburg wurden fünf Schüsse abgegeben. Vier Geschosse gingen in die Hauswand, während das fünfte eine Fensterscheibe durchschlug und in die Decke eines Zimmers drang. Verletzt wurde niemand. Bisher hat man die Täter noch nicht ermitteln können. Poli-tische Gründe scheinen dem Anschlag nicht zugrunde zu liegen, da der Beigeordnete politisch nicht hervorgetreten ist.

Bekanntmachungen der Gemeinde Flörsheim a. M.

Öffentliche Mahnung.

Diejenigen Zahlungspflichtigen, die mit der am 10. Febr. 1932 fällig gewordenen 2. Rate Bürgersteuer im Rückstand geblieben sind, werden hiermit gemahnt, dieselben bei Vermeidung der zwangsweisen Einziehung umgehend auf der Gemeindefasse ein zu zahlen. Bei verspäteter Zahlung werden Verzugszinsen berechnet.

Die Gemeindefasse: Claas.

In den letzten Tagen werden öffentliche Gebäude, Kellarmehlbilder, Privathäuser, Türen und Tore mit Plakaten verklebt, ohne die Genehmigung der Polizeibehörde oder der Hauseigentümer pp. einzuholen. Dieses ist strafbar. Den Eigentümern entstehen immer erhebliche Kosten, um die verunreinigten Anschlagstellen in den alten sauberen Zustand zu versetzen. Das Aufsichtspersonal hat strenge Anweisung, derartige Verstöße sofort zur Anzeige zu bringen.

Auch bitte ich die Bürgerchaft die Polizeibeamten zu unterstützen, um diesem Unfug zu steuern. Personen, die bei Anbringen von Plakaten pp. betroffen werden, bitte ich umgehend hierher zu melden.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde: Raud

Jeden Freitag vormittag:
„Sanne und Ella“
die vorbildlichen Hausfrauen,
plaudern im Radio!

Über alle deutschen Sender: Zum ersten Male „Sanne und Ella“ die vorbildlichen Hausfrauen!

In ganz Deutschland werden Freitag vormittag die Frauen aufhorchen. Im Radio belauscht man zum ersten Male „Sanne und Ella“, die vorbildlichen Hausfrauen. Sie verraten praktische Winke, Rezepte für zeitgemäßes Wirtschaften, kurz: Dinge, die jede tüchtige Hausfrau gerne noch dazulernt. Dabei geht es so interessant und lebendig zu, daß Sie glauben, selbst dabei zu sein. Lassen Sie sich dieses Ereignis nicht entgehen; Sie hören „Sanne und Ella“ jeden Freitag vormittag. Und wenn Sie fleißig mithören, kann es nur Ihr „Gewinn“ sein . . .



Von Millionen
Hausfrauen bevorzugt!

